



Pressemitteilung

Erfurt, 20.03.2025 Der Kinderschutzbund Thüringen sieht den Schulfrieden gefährdet! Es gibt keinen Anlass die Schulordnung zu ändern, um zusätzliche Versetzungsentscheidungen oder Kopfnoten einzuführen.

Der Vorstoß der neuen Landesregierung die Thüringer Schulordnung zu ändern und Versetzungsentscheidungen wieder ab der sechsten Klasse einzuführen betrachten wir mit großer Skepsis, sagt Carsten Nöthling, Geschäftsführer des Kinderschutzbundes Thüringen. Insbesondere kennen wir keine Studie, die das Sitzenbleiben befürwortet, weil damit die Kinder Lernrückstände aufholen. Vielmehr sagen diese, dass es zwar kurzfristig zu einer Leistungsverbesserung kommen kann, diese jedoch nicht nachhaltig ist und oft wieder abnimmt, wenn die Ursachen für die Lernschwierigkeiten nicht behoben werden. 2024 hatte sich selbst der OECD-Bildungsdirektor für das Abschaffen des Sitzenbleibens ausgesprochen.

Wenn gerade durch scheinbar mehrheitlich migrantische Kinder ein Problem bei der Versetzung in der achten Klasse entsteht, ist das ein Zeichen dafür, dass diese ein besonderes Angebot benötigen. Das Schulsystem sollte so aufgestellt sein, dass es nicht darum geht den Schülern und Schülerinnen durch Sitzenbleiben deren Unvermögen zu verdeutlichen und diese zurückzustufen. Vielmehr sollte dieses derart aufgebaut sein, dass Schülern und Schülerinnen mit Problemen beim Lernen mit pädagogischer Intelligenz entgegnet wird und so jedem Kind individuell den bestmöglichen Abschluss ermöglicht und individuelle Problemlagen ausgeglichen werden. Chancengerechtigkeit stärken bedeutet, die Schülern und Schülerinnen unter Berücksichtigung ihrer Ressourcen und Kompetenzen zu befähigen ihre Stärken zu erkennen und auszubauen und Schwächen mildert. Insbesondere sehen wir diesen Vorstoß auch als einen Affront gegen die Gemeinschaftsschulen sowie Schulen mit ähnlichen Konzepten wie Jenaplan, weil diese eine andere Philosophie verfolgen und Lernstruktur in jahrgangsübergreifenden Gruppen eingeführt haben. Für uns wäre daher wichtiger, dass zunächst weniger Unterrichtsausfall stattfindet.

Zweitens ist geplant Kopfnoten einzuführen. Wir stellen in Frage, dass sich mit Noten auf dem Zeugnis das Lern- und Sozialverhalten Schüler*innen verbessert. Bisher führen die Lehrer*innen hinsichtlich der fachlichen und persönlichen wie sozialen Kompetenzentwicklung der Schüler*innen mit den Eltern Lernentwicklungsgespräche. Ein starkes Notensystem neigt dazu, die Kausalitäten außerachtzulassen, die dazu führen, dass Kinder nicht mitarbeiten, leise sind oder als laut wahrgenommen werden. Gerade mit Blick auf einen späteren Berufseinstieg braucht es einen anderen Fokus auf die Kompetenzen der Schüler*innen. Da geht es vielmehr darum, Qualitäten und Kriterien wie die des eigenen Reflexionsvermögens, Flexibilität, Kommunikations- und Teamfähigkeit, Belastbarkeit, Entwicklungs- sowie Problemlösungsfähigkeit, Änderungs- und Anpassungsfähigkeiten etc. darzustellen. Diesen Kriterien sollte sich das Lern-Verständnis in einer modernen Gesellschaft anpassen. Es geht dann um stärkenorientiertes Lernen und Bewerten, welches die intrinsische Bereitschaft der Kinder zum Lernen fördert. Das Ifo-Institut hat die Wirkungen von Kopfnoten untersucht und stellt heraus, dass sich diese weder positiv noch negativ auf die Entwicklung der Schüler*innen auswirken, wie auch Schulleistungen noch Charaktereigenschaften beeinflussen.

In dieser Hinsicht sehen wir die Lernentwicklungsgespräche, wenn diese den individuellen Unterstützungsbedarf der Schüler*innen in den Fokus rücken als wesentlich geeigneter. Auch können sich die Schüler*innen mit Schülertagebüchern sehr gut selbst einschätzen. Mit dieser Form der Beteiligung werden die Kinder vielmehr aus sich selbst heraus Änderungen anstreben.

Zudem halten wir es bei der Tragweite dieser Änderung für geboten, ein entsprechendes Verfahren über das Parlament einzuleiten.